



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Fingierte Reden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

von klassischen und biblischen Zitaten, aufgereiht an einer Schnur von Gemeinplätzen; dazwischen werden die Persönlichkeiten der zu rühmenden Großen nach irgendeinem Schema, z. B. der Kardinaltugenden, gepriesen, und nur mit großer Mühe entdeckt man bei ihm und anderen die wenigen zeitgeschichtlichen Elemente von Wert, welche wirklich darin sind. Die Rede eines Professors und Literaten von Piacenza, z. B. bei dem Empfang des Herzogs Galeazzo Maria 1467, beginnt mit C. Julius Caesar, mischt einen Haufen antiker Zitate mit solchen aus einem eigenen allegorischen Werk des Verfassers zusammen und schließt mit sehr indiscreten guten Lehren an den Herrscher¹⁾. Glücklicherweise war es schon zu spät am Abend, und der Redner mußte sich damit begnügen, seinen Panegyrikus schriftlich zu überreichen. Auch Filelfo hebt eine Verlobungsrede mit den Worten an: „Fener peripatetische Aristoteles“ usw.; andere rufen gleich zu Anfang: „Publius Cornelius Scipio“ u. dgl., ganz als könnten sie und ihre Zuhörer das Zitieren gar nicht erwarten. Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts reinigte sich der Geschmack auf einmal, wesentlich durch das Verdienst der Florentiner; im Zitieren wird fortan sehr behutsam Maß gehalten, schon weil inzwischen allerlei Nachschlagewerke häufiger geworden sind, in welchen der erste beste dasjenige vorrätig findet, womit man bis jetzt Fürsten und Volk in Erstaunen gesetzt.

Da die meisten Reden am Studierpult erarbeitet waren, so dienten die Manuskripte unmittelbar zur weiteren Verbreitung und Veröffentlichung. Großen Stegreifrednern dagegen mußte nachstenographiert werden²⁾. — Ferner sind nicht alle Orationen, die wir besitzen, auch nur dazu bestimmt gewesen, wirklich gehalten zu werden; so ist z. B. der Panegyrikus

¹⁾ Annales Placentini bei Murat. XX, Col. 918.

²⁾ Z. B. dem Manetti. Vgl. Vesp. Commentario p. 30, ebenso dem Savonarola vgl. Perrons, Vie de Savonarole I, p. 163. Die Stenographen

konnten jedoch ihm und z. B. auch begeisterten Improvisatoren nicht immer folgen. Sav. predigte freilich italienisch, vgl. Pasqu. Villari (übersetzt von Verduchet, I, 268 f.)

grykus des älteren Beroalbus auf Lodovico Moro ein bloß schriftlich eingesandtes Werk¹⁾. Ja wie man Briefe mit imaginären Adressen nach allen Gegenden der Welt komponierte als Exerzitien, als Formulare, auch wohl als Tendenzschriften, so gab es auch Reden auf erdichtete Anlässe²⁾ als Formulare für Begrüßung großer Beamten, Fürsten und Bischöfe u. dgl. m.

Auch für die Redekunst gilt der Tod Leos X. (1521) und die Verwüstung von Rom (1527) als der Termin des Verfalles. Aus dem Jammer der ewigen Stadt kaum geflüchtet, verzeichnet Giovio³⁾ einseitig und doch wohl mit überwiegender Wahrheit die Gründe dieses Verfalls:

„Die Aufführungen des Plautus und Terenz, einst eine Übungsschule des lateinischen Ausdruckes für die vornehmen Römer, sind durch italienische Komödien verdrängt. Der elegante Redner findet nicht mehr Lohn und Anerkennung wie früher. Deshalb arbeiten z. B. Konsistorialadvokaten an ihren Vorträgen nur noch die Proömien aus und geben den Rest als trüben Mischmasch nur noch stoßweise von sich. Auch Kasualreden und Predigten sind tief gesunken. Handelt es sich um die Leichenrede für einen Kardinal oder weltlichen Großen, so wenden sich die Testamentsexekutoren nicht an den trefflichen Redner der Stadt, den sie mit hundert Goldstücken honorieren müßten, sondern sie mieten um ein geringes einen hergelaufenen ledigen Pedanten, der nur in den Mund der Leute

¹⁾ Und zwar keines von den besseren, Opuscula Beroaldi, Basel 1509 fol. XVIII—XXI. Das bemerkenswerteste ist die Floskel am Schlusse: *Esto tibi ipsi archetypon et exemplar, te ipsum imitari etc.*

²⁾ Briefe sowohl als Reden dieser Art schrieb Alberto da Rivalta, vgl. die von ihm fortgesetzten, von seinem Vater Antonius verfaßten *Annales Placentini*, bei Murat. XX, Col. 914 sq., wo der Pedant seinen literarischen Lebenslauf ganz lehrreich beschreibt.

³⁾ Pauli Jovii *Dialogus de viris litt. illustribus*, bei Tiraboschi, Tom. VII, Parte IV. — Doch meint er noch wohl ein Jahrzehnt später, am Schluß der *Elogia literaria*: *Tenemus adhuc, nachdem das Primat der Philologie auf Deutschland übergegangen, sinceræ et constantis eloquentiæ munitam arcem etc.* — Über das zur Zeit Leos gehaltene Redeturnier zwischen Longolius und Mellini vgl. unten Exkurs LXVI.